

## Literatur und Film

### Ein weiterführendes Blockseminar an der Szegeder Uni

**Im Wintersemester 2007 fand die mit dem Titel „Filmseminar: Von Peter Handke bis Wim Wenders“ markierte Lehrveranstaltung durch zwei Gastdozenten aus Kassel mit Betreuung von Attila Bombitz statt. Wie es bei einem Blockseminar auch angebracht ist, haben sich die Teilnehmer bis in den späten Abend am Lehrstuhl für Österreichische Literatur und Kultur die verschiedensten Filme angeschaut, und dann versucht diese Werke mit Hilfe von Simone Malaguti und Bernd Maubach auf eine intertextuelle Art zu interpretieren, mit dem Ziel, diese Filme möglichst aus einer literarischen und auch aus einer filmischen Perspektive zu betrachten.**

In der Schulzeit kam es vielleicht bei uns allen vor, anstatt der Pflichtlektüre deren Verfilmung als eine brauchbare Alternative zu sehen. Warum diese Vorgehensweise in den meisten Fällen nicht den erwarteten Erfolg gezeigt hat, hängt mit der Verfilmung als Gattung zusammen, da sie seine eigene Interpretationsart erfordert. Diese muss man kennen, einen Film und sein literarisches Werk parallel vor Augen haben zu können. Und um die eventuellen Unterschiede zwischen Buch und Film nicht sofort als Verlust zu bezeichnen, sondern sie als Möglichkeiten oder Lösungen des Verfilmens aufzufassen.

Das Buch und der in vielen Fällen gleichnamige Film sind nicht Ein und das Selbe; der Filmemacher muss sich intensiv mit dem Stoff beschäftigen, um ihn in seiner inneren Vollständigkeit wiederzugeben und auch um

#### Nach dem Seminar

Nach dem Seminar und natürlich während der kleineren Rauchpausen haben wir viel diskutiert. Aber auf jeden Fall passiert die ganze Sache im positiven Sinne: Für die nicht enden wollenden Diskussionen gelten verschiedene Kneipen als Stammort. Die beste und absolut zu unserem Seminar beziehungsweise zu unserer Weltauffassung passende Kneipe, war das Grand Café. Im Rahmen des Seminars haben wir über das „echte“ Grand Café in Paris gelernt, vielleicht war deswegen unsere Wahl so eindeutig: Wir Germanisten, mögen alle das Grand Café. Sonst herrscht in diesem Ort, was eigentlich als Café, als Kneipe, als Kino und als „Seminarraum“ funktioniert, eine sehr gute und einzigartige künstlerisch impulsive Stimmung. Nicht nur die Deutschen, sondern auch ein paar Lehrer von uns haben die gleiche Meinung. Als zufällige oder manchmal auch direkte Begleiter hatte diese sehr familiäre Gruppe: Herrn Bombitz, Herrn Hárs, „Marco Winkler und die NSZK“, und einmal (wir waren so glücklich) den Autoren László Darvasi. Simone war sehr begeistert von Darvasi (wenn ich mich recht erinnere, wegen der Küsse der Portugieser, weil „es eigentlich weltbekannt ist, dass die Portugiesen am besten auf der Welt küssen“). Während der ständig steigenden Spannung, hat sie mir gleich eine spontane Frage gestellt: „Welches Musikinstrument passt wohl zu der Kunst von Darvasi? Geige oder Klavier?“ Ohne Kontext oder ohne Vorgeschichte sagte mir diese Frage weiter nichts. Mit Kontext? Ein Leben... ein Symbol... ein revolutionäres Herz (wer anders denkt)... Kaffee und Zigarette... eine

künstlerische Seele... Effi Briest (die ewige Sünderin, die wir akzeptieren können)...Homo faber...und ganz am Ende: Apokalyptika. Aber dieses Rätsel oder diese Symbolik möchte ich so in dieser rätselhaften Form belassen. Die Lösung kennen nur ein paar Leute, die damals in der Kneipe saßen, die, kann man sagen, eine kleine Clique bildeten.

Mit Bernd werde ich immer den ungarischen Wein verbinden, den wir aus einem Plastik-Schnapsglas getrunken haben. Im Seminarraum durfte natürlich nicht geraucht werden, weswegen wir oft während des Filmes Traumnovelle eine rekord-quantitative Menge von Rauchpausen gemacht haben. Sonst war unser Wein „der alte und klassische Cabernet“, den man normalerweise nicht mit Wasser vermischen darf! Ich habe nur zufällig erzählt, dass mein Lieblingsautor Kafka ist, und ich hatte Glück, weil unsere „Prüfungsaufgabe“ (natürlich sehr stilistisch per E-Mail) die Verwandlung von Kafka war. Unsere Drehbücher mussten wir sehr schnell für „die ewige (Wild-)Romantikerin“ (Simone) und für einen netten, witzigen Kerl, der nie eigene Zigaretten hatte, und immer meine Zigaretten geraucht hat (Bernd), machen. Die Kasseler Tutoren Miriam und Paul, gehörten zwar nicht zu unserer Seminargruppe, aber sie waren fast immer bei uns. Als Symbol der ungarischen Freundschaft habe ich ihnen unsere Fahrräder für diese vier Wochen geschenkt.

Diese Phänomene charakterisieren sehr passend unser Seminar: ein bisschen chaotisch, frech und blöd, aber trotzdem lustig und temperamentvoll, was Pauls Meinung nach nur beim Saufen typisch für Ungarn ist; sonst, im Rahmen der Seminare, sind die Ungarn passiv oder nur gehemmt. Trotz aller Frechheiten waren wir eine absolut aktive und motivierte Gruppe und diese paar Wochen galten wirklich als eine Kuriosität des Semesters, wenn man noch nicht so streng lernen muss, aber man trotzdem etwas erleben kann, was etwas typisch Philosophisch-Geisteswissenschaftliches ist, auf schön ungarisch gesagt: bölcsész. Es ist auch eine Art Kunst, und auch eine Art Wissenschaft, wo der Studierende spielerisch lernt, das (jetzige) Leben zu genießen. Wenn so viele verschiedene Charaktere aufeinander treffen, dann kann nur etwas Gutes dabei herauskommen. „Film und Kunst muss man erleben, und nicht nur darüber reden!“



Anita Ráczné Romsics

